

KAPITEL 5

Joseph Roth und die Flaneure

Weimarer Republik (1919–1933)

Die Republik ging aus der Katastrophe des ersten Weltkrieges hervor – mit Widrigkeiten, Not, Elend, Putschversuchen, Polarisierungen in jeder Hinsicht.

Berlin wurde 1920 aus acht Städten, 59 Landgemeinden und 27 Gutsbezirken zur Einheitsgemeinde Berlin zusammengeschlossen und wuchs in einem Tempo, das sprichwörtlich rasend genannt wurde. Die Einwohnerzahl kletterte auf 3,9 Millionen, die Fläche der Stadt vergrößerte sich auf 878 km². Nach wie vor war die Potsdamer Straße die historische Verbindung zwischen Berlins Mitte und den prosperierenden Gebieten im Südwesten. Die Erwartung, sie würde zu einem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zentrum mit überregionaler Bedeutung, wurde jedoch nicht erfüllt; der Wegzug westwärts, in den Berliner Neuen Westen verstärkte sich. Dennoch blieb die Potsdamer Straße in neuen Entwicklungen Pionier: Die erste allgemeine



KAPITEL 5

JOSEPH ROTH UND DIE FLANEURE

Rundfunksendung wurde am 29. Oktober 1923 im Vox-Haus in der Potsdamer Straße 4 (ab 1930 Hausnummer 10) produziert.

Ausdruck des Tempos der Epoche war das Entstehen einer neuen literarischen Form: der Reportage, für die Joseph Roth einer der wichtigsten Autoren wurde. [...]

Joseph Roth**Potsdamer Straße 115a**
heute Potsdamer Straße 73

Moses Joseph Roth wurde am 2. September 1894 als Sohn jüdischer Eltern in Brody, Galizien geboren, in der k. u. k.-Monarchie, heute Ukraine. Er studierte in Lemberg und Wien, wohin er 1913 übersiedelt war. Nach Studium und Militärdienst im Ersten Weltkrieg wurde Joseph Roth Schriftsteller und Journalist und schrieb für Wiener und Berliner Journale.

Stets wohnte Joseph Roth in Hotels oder bei Freunden (etwa bei dem Schauspieler Alfred Beierle in der Charlottenburger Mommsenstraße 66). Nur ein einziges Mal mietete er „festen“ Wohnraum: Nach der Heirat am 5. März 1922 wurden er und Friedl (Friederike) Reichler seßhaft, wenn auch nur zur Untermiete, bei der Rentière Tonn in der Potsdamer Straße 115a. Das Haus hatte eine bewegte Geschichte. 1856 baute sich der Rentier Willmann ein ‚Wohnhaus mit Stall und Appartementsgebäude‘ – worunter ein ländliches Klo zu verstehen war. Es gab noch keine Kanalisation in Berlin. Zehn Jahre später, 1866, zog Schlachtermeister Hilpich in das Haus und baute im Garten einen Eiskeller. Er notierte für das Jahr 1868, daß die Potsdamer Straße gepflastert wurde, und für 1871, daß die Nachbarn sich durch den Geruch des ‚Appartementshauses‘ belästigt fühlten. 1873 zog der Schlachter aus und ein Schlossermeister ein. Aus dem Eiskeller wurde eine Schlosserwerkstatt. Und 1877 bekam die Potsdamer Straße Nr. 115a endlich ein richtiges WC, wegen der neu gelegten Kanalisation. Nach mehrmaligem Besitzerwechsel erwarb 1903 der Tischlermeister Gustav Nobert das Grundstück und ließ das Gebäude nach seinem Geschmack und für seine Zwecke umbauen. Das Haus ist inzwischen denkmalgeschützt; es ist das älteste erhaltene Mietshaus der Potsdamer Straße. Es wurde sorgfältig restauriert. Heute befinden sich ein Bestattungsinstitut und ein Café im Gebäude. Roth selbst, der gern in Kaffeehäusern schrieb, mußte damals in die Nachbarschaft gehen. In Nr 117 (heute 67) gab es die „Likörstube Wienandt“ und das Lokal „Zur Potsdamer Klause“. An Roth erinnert heute in der Potsdamer Straße 75 die „Joseph Roth Diele“, eine sehr atmosphärische

KAPITEL 5

JOSEPH ROTH UND DIE FLANEURE

Friedl und Joseph Roth



Kneipe, in der man einen Großteil seiner Romane lesen oder in Büchern über ihn schmökern kann.

Joseph Roth hielt die Seßhaftigkeit nicht lange aus. Im Juni 1923 kehrte er mit Friedl nach Wien zurück, ging als Berichterstatter für die Frankfurter Zeitung nach Paris und durchreiste verschiedene Länder Europas. Er wurde nun rasch berühmt, durch seine Romane: „Radetzky marsch“, „Zipper“, „Hiob“, „Die Kapuzinergruft“, „Das Spinnennetz“, „Der stumme Prophet“ und seine Erzählungen, vor allem „Die Geschichte der 1002. Nacht“, sowie Novellen, etwa „Die Legende vom heiligen Trinker“ und „Leviathan“.

Friedl Roth wurde in den Folgejahren immer häufiger wegen psychischer Probleme behandelt. Während oder nach der Überstellung von einer Anstalt in eine andere, bei Linz in Österreich, wurde sie im Juli 1940 von NS-Wächtern ermordet.

Joseph Roth wurde alkoholkrank. Nach einem vermutlichen Herzinfarkt 1938 wurde sein Zustand immer schlechter. In Paris brach er in einem Café zusammen und wurde ins Krankenhaus Hôpital Necker eingeliefert, wo er, nach vier Tagen ohne adäquate medizinische Betreuung, am 27. Mai 1939 starb.

Joseph Roths Romane zählen zur Weltliteratur. Viele davon erschienen im Exil während der Nazizeit, vor allem im Exilverlag Querido, Amsterdam. Dessen Verleger Emanuel Querido (1871–1943) war Jude, Sozialdemokrat und leidenschaftlicher Antifaschist. Im Verlag Querido kamen wichtige deutsche Schriftsteller im Exil zu Wort,

KAPITEL 5

JOSEPH ROTH UND DIE FLANEURE

Feuchtwanger, Kaiser, Irmgard Keun, Heinrich Mann, Anna Seghers, Arnold Zweig u. a. Außerdem erschien die Zeitschrift „Die Sammlung“, herausgegeben von Klaus Mann, in der Bloch, Cocteau, Döblin, Ehrenburg, Gide, Heinrich und Golo Mann, Walter Mehring, Toller, Brecht und natürlich auch Joseph Roth schrieben. Emanuel Querido und seine Frau wurden nach der Okkupation der Niederlande verschleppt und in einem Konzentrationslager ermordet.

Joseph Roths Berliner Reportagen sind von zeitloser Qualität. Er berichtete aus dem Scheunenviertel und aus Asylen, er schrieb über den Verkehr und das Bauen, über Originale und die Vergnügungsindustrie, über Wahlkämpfe, Politiker und über „Das Autodafé des Geistes“. Einiges spielt in der Umgebung der Potsdamer Straße, etwa „U. T. Nollendorfplatz“ und „Unter dem Bülowbogen“.

Frankfurter Zeitung, Berlin-Redaktion

Potsdamer Straße 133
heute Gelände
der Staatsbibliothek



Joseph Roths Reportagen erschienen in Wien und in Berlin, wo er bald zu einem der bekanntesten Mitarbeiter der überregionalen „Frankfurter Zeitung“ wurde.

Außerdem schrieb er – zeitgleich oder nacheinander – für den „Berliner Börsen-Courier“, den „Vorwärts“, für das Satireblatt „Lachen links“

u. a., aber auch wie früher für Wiener und Prager Zeitungen. Die „Frankfurter Zeitung“, bei der Siegfried Kracauer Feuilletonchef war, wurde für Joseph Roth beruflich – und finanziell – wesentlich.

Potsdamer Straße 123 B
heute
Potsdamer Straße 39
Grünanlage am Karlsbad

Für die Zeitschrift „Die literarische Welt“ schrieb Joseph Roth zwischen 1928 und 1932 dreiundzwanzig Beiträge. Bemerkenswert ist übrigens, daß Roth Texte und auch Briefe meistens in winzig kleiner Schrift schrieb, abwechselnd mit Füllfeder und Bleistift, häufig auf kleine Zettel von Notizblöcken oder Notizheften, oft auch auf Briefpapier von Hotels.

KAPITEL 10

Leben in der Potsdamer Straße

Gegenwart

„Der Heilige Geist weht wo er will...“

Besuch in einigen Läden und Lokalen der Potsdamer Straße

Ave Maria
Potsdamer Straße 75
Schuster und Funk GBR
10785 Berlin,
Tel./Fax: 262 12 11,
www.avemaria.de
Christliche Devotionalien
aus aller Welt

„Der Heilige Geist weht wo er will, auch in der Potsdamer Straße“, sagt Ulrike Schuster, die Religion studierte, als Lehrerin arbeitete, und die zusammen mit Dieter Funk einen Laden gründete, wie es ihn nur selten gibt: Ave Maria ist ein Devotionaliengeschäft, verkauft werden christliche Andachtsgegenstände und Bücher. „Am Anfang stand unter dem Schild ‚Ave Maria‘ auch ‚Devotionalien‘, aber da dachten



einige Berliner, es handle sich um S/M-Artikel.“ Stichwort devot. Ulrike Schuster lacht. Bis in die fünfziger, sechziger Jahre hinein gab es in Berlin fünf Devotionalienläden, nach und nach schlossen sie, das hing mit der Zeit zusammen, die weniger an gefühligter Religion interessiert war, politischer wurde, auch in der Kirche. Jetzt gibt es noch einen Kirchenbedarfsladen, und eben „Ave Maria“. Hierher kommen auch Ausstatter vom Theater, vom Film und Fernsehen. Aber auch private Kunden, die sich hier eindecken mit Dingen, die ihnen am Herz liegen.

211

KAPITEL 10

LEBEN IN DER POTSDAMER STRASSE

Schuster und Funk kommen beide aus Rottweil in Baden-Württemberg. Während es bei Ulrike Schuster vom Studium zum Laden, wie sie sagt, kein weiter Weg war, war das bei Funk schon anders: Er war viele Jahre lang Filmemacher. Und nun, seit 1997, das: „Ave Maria“. Das Haus gehört der Familie Hefter; das war früher eine Berliner Feinkostdynastie.

Vom Laden „Ave Maria“ könne man nicht leben, sagt Ulrike Schuster, „aber ich interesse mich nun mal für Gott und die Welt“. „Ave Maria“ führt auch Bücher und Artikel zu den anderen Buchreligionen wie Judentum und Islam. Die Bücher machen fast 40 Prozent des Umsatzes aus. Aber der Laden ist auch brechend voll mit christlich-katholischen Gegenständen, von Statuen und vierzig Sorten

Weihrauch bis zu Kerzen, Rosenkränzen und Heiligenbildern. Decken und Wände sind von einem schwäbischen Sprayer bemalt: Frühling, Bäume, Himmel über Ruinen. „Da spart man winters Heizung, man muß nur in den Frühlingshimmel schauen.“



Und was für Kunden kommen? Alle möglichen. Die Frau des Bundespräsidenten rief gerade an, sie braucht ein geklöppeltes schwarzes Spitzentuch, sie müssen zur Amtseinführung des neuen Papstes nach Rom. Ein anderer kam aus einem der neuen Bundesländer und wollte wissen, was das hier für eine Kultur sei? Andere fragen angesichts von Marienstatuen: Wer ist die schöne Frau? Eine Kundin erzählte, sie sei an eine Schamanin geraten, die ihren Hund

verzaubert habe, so daß er jeden Abend um zehn Uhr zittere. Ob es einen Schutzpatron gebe, der den Zauber aufheben könne. Ein Oberschlauer wollte etwas kaufen und meinte, er glaube nicht dran. Ob er's dann billiger kriege. Ulrike Schuster erwiderte: Dann wird's teurer!

Als der Laden eröffnet wurde, kamen Yuppies und sagten, aha, Trend. Wenige Jahre später kamen die gleichen Leute und meinten, ist doch schon wieder out und warum macht ihr das noch, und dann kamen, sagt Ulrike Schuster, so „Westerwelleartige“, aha, Marktnische entdeckt, macht wohl gut Kohle, ey? Frau Schuster setzt nun mit geübten Händen eine große, grüne chinesische Klangschaale in Bewegung. Der Klang ist dunkel, das Wasser entwickelt Muster. Auf dem Tisch daneben liegen australische Bumerangs. Im CD-Player hören wir Musik von Hildegard von Bingen. Im Hof zwischen „Ave Maria“ und „Joseph-Roth-Diele“ steht eine über hundert Jahre alte Platane.

Der katholische Stadtpfarrer Kotzur schaut kurz bei „Ave Maria“ herein und erklärt uns mit Blick auf die Straße hinaus: „Ave Maria“ ist

KAPITEL 10

LEBEN IN DER POTSDAMER STRASSE

das Herz der Potsdamer Straße.“ Dieter Funk aber ergänzt lächelnd: „Mit leichten Rhythmusstörungen.“

Joseph Roth Diele

Potsdamer Straße 75
Gast- und Lesestube,
sonntags Ruhetag.
10785 Berlin,
Telefon 26 36 98 84,
www.joseph-roth-diele.de

Die ‚Joseph-Roth-Diele‘ ist ein literarisches Café. *„Eines wie zu jener Zeit, als Cafés noch literarische Orte waren. Also wie zur Zeit seines Namenspatrons.“* *„Die Holztäfelung an den Wänden und die abgerundeten Decken in dem erhaltenen Ladenraum lassen ebenso eine gastronomische Nutzung in den 20er Jahren erahnen wie der Marmorfußboden.“* *„Vierzig Jahre lang wurde der Raum der künftigen Joseph-*



Roth-Diele als Sarglager genutzt und erst jetzt von Ulrike Schuster und Dieter Funk entdeckt.“ So beschrieb das „Quartiersblatt“ 2001 die Entstehung dieses Lokals, das vom QM Magdeburger Platz engagiert gefördert wurde.

Schon der Name „Joseph Roth Diele“ und der Hinweis „Gast- und Lesestube“ deuten auf Ungewöhnliches und besonders Gastfreundliches hin: Wer mittags eintritt, sieht auf Bänken an Holztischen Angestellte der umliegenden Firmen und Flaneure der Potsdamer Straße beim Mittagstisch, der ein kleines, aber ausgesuchtes Angebot enthält. Gleichzeitig sitzen in den stilvollen Eckbereichen Leute beim Lesen: Bücher von Joseph Roth stehen in der Roth-Diele auf Wandborden und in Regalen. Abends gibt es häufig Veranstaltungen, Musik, Lesungen, Filme. Bei der „Magistrale 2004“ veranstaltete die Joseph Roth Diele einen „Rotlichtabend“, u. a. mit Burlesken der Chansonsängerin Frau Feucht. Im Herbst 2005 gibt es in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Murnau-Stiftung eine Stummfilm-Reihe.

KAPITEL 10

LEBEN IN DER POTSDAMER STRASSE



Funk und Schuster gehören zu den Menschen, die aus Engagement und Leidenschaft Unternehmer werden. Ulrike Schuster, Lehrerin, und Dieter Funk, Filmregisseur, kamen aus Rottweil am Neckar nach Berlin. Dieter Funk war Absolvent der Film- und Fernsehakademie und hatte mit drei Spielfilmen Erfolge, in denen u. a. Otto Sanders und Gunther Lambrecht spielten.

Nach ihrer Gründung des Devotionaliengeschäfts „Ave Maria“ 1997 eröffneten Funk und Schuster 2001 die Joseph Roth Diele, mit zwei weiteren Geschäftsführern, Grit Gerken und Liebhard Zimmer, unterstützt mit einer Anschubfinanzierung des Quartiersmanagements Magdeburger Platz für das Kulturprogramm des ersten Jahres.

Beide Läden sind in der Potsdamer Straße 75; nebenan wohnte 1921–1922 Joseph Roth mit seiner Frau Friedl Reichler.

Dieter Funk ist ein Joseph-Roth-Fan und bewandert in dessen Leben und Werk. Und Kompagnon Liebhard Zimmer, Bildender Künstler, hat aus Sätzen von Joseph Roth Collagen geschaffen, die er an den Wänden entlang führte. *„Roths Texte sind bei aller Schönheit so einfach geschrieben, dass ich jedes Wort in meiner Sammlung habe“, sagt Liebhard Zimmer. Das, was da entsteht, „verlangsamt das Lesen, es erscheint als Bild. Wenn man im Café sitzt, liest man es immer wieder.“* Zu lesen sind auch Ausschnitte aus Roth-Briefen, einige eingerahmt, ein anderer als Fries collagiert und einen Zusammenhang erwähnend, der auch auf die Nachbarschaft von „Joseph Roth Diele“ zu „Ave Maria“ paßt: *„Geboren bin ich in einem winzigen Nest in Wolhynien / am 2. September 1894 / im Zeichen der Jungfrau / zu der mein Vorname Joseph irgendeine vage Beziehung unterhält.“* Über der Eingangstür der Joseph Roth Diele steht innen eine Glocke von 1908 aus einer alten Schlosserei in der Nähe, als Dauerleihgabe aufgestellt und vom Pfarrer gesegnet.

Es wäre zu wünschen, noch mehr Enthusiasten wie Schuster und Funk würden Geschäfte und Lokale in der Potsdamer Straße gründen.